

Der Gesellschafter

Amisblatt des Reiches Calw für Nagold und Umgebung
Nagolder Tagblatt Begründet 1827

Bezugspreis: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Wk. Beförderungsgebühr und zusätzlich 30 Wk. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Wk. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5123 / Bankkonto: Volksbank Nagold 456 / Girokonto: Reichspostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Einzelpreis: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wk., Stellenanzeige, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 5

Donnerstag, den 7. Januar 1943

117. Jahrgang

51 Sowjetflieger gestern abgestossen

DNB Berlin, 6. Januar. Deutsche Jäger errangen im Laufe des Mittwochs über dem mittleren Abschnitt der Ostfront und dem Akmulgebiet einen neuen großen Erfolg. Bei Jerschlagna starker feindlicher Tiefflieger-Angriffe wurden 41 Sowjetflugzeuge, darunter eine große Zahl gepanzerter Schlachtflyer, in heftigen Luftkämpfen abgestossen. Flakbatterien der Luftwaffe richteten ihre Feuer gegen bolschewistische Luftstreitkräfte im Raum Welitzi Lutz und brachten sieben Sowjetflieger zum Absturz, so daß die Sowjets am Mittwoch nach den bisher vorliegenden Meldungen allein im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront 51 Flugzeuge verloren.

Luftwaffenerfolge in Tunesien

DNB Berlin, 6. Januar. Beim Angriff schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen feindliche Artilleriestellungen im Nordteil der tunesischen Front kam es am 3. Januar zu einem Luftkampf mit einem an Zahl überlegenen Spitzfliegerverband. In dem Augenblick, als die schnellen Kampfflugzeuge die feindlichen Batterien in der Nähe eines Höhenzuges anfliegen, tauchten jenseits der Hügel Schwärme von Spitzfliegern auf. Sofort schwenkten einige der deutschen Flugzeuge ab, um den Kampf mit den feindlichen Jägern aufzunehmen, während die anderen ihre Bomben auf die Artillerie- und Flakstellungen abwarfen und mehrere Volltreffer erzielten. Nach einem kurzen Feuerwechsel wurden zwei Spitzflieger abgestossen und zwei weitere durch zahlreichere Treffer beschädigt.

Am Nachmittag des gleichen Tages flogen Messerschmitt-Jäger, die als Begleitflieger der Ju-87-Staffeln flogen, auf einen mehrfach rückenden Verband von Spitzfliegern und verwickelten ihn in einen heftigen Luftkampf. Während die Stukas sich auf ein mit etwa 15 Panzern belegtes Gebiet stürzten und durch Volltreffer größere Brände in den Hüllen hervorriefen, verdrängten unsere Messerschmitt-Flugzeuge die feindlichen Jäger, wobei eine Spitzflieger zum Absturz gebracht wurde. Alle deutschen Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

Ein deutscher Jäger gegen sowjetischen Bomberverband — Drei Flugzeuge abgestossen

DNB Berlin, 6. Januar. Ein deutscher Jagdflieger stellte am 5. Januar bei einem Patrouillenflug über dem Donabtschicht einige sowjetische Bomberflugzeuge vom Typ Douglas-Boeing zum Kampf. Der deutsche Jäger nahm sich einen Bomber nach dem anderen vor und schoß innerhalb ganz kurzer Zeit vor den Augen der sowjetischen Infanterie über den nördlichen Frontlinien drei Douglas-Boeing ab. Trotz wilder Abwehrbewegungen war es den sofort abbrechenden bolschewistischen Flugzeugen nicht gelungen, ihrem Schicksal zu entgehen.

Die Ostfront melbet:

Im Dongebiet erneut 56 Sowjetpanzer vernichtet

Wirtswater Einsatz der Luftwaffe trotz Sturm und Kälte — Im Kampf um Welitzi Lutz neun feindliche Panzer abgestossen

DNB Berlin, 6. Januar. Im Dongebiet hielten auch am 5. Januar die heftigen Abwehrkämpfe an. Starker Frost, Sturm und Schneewerchungen erschweren noch zusätzlich das harte Ringen um Stützpunkte und Stellungen, die erneut den schweren Infanterie- und Panzerangriffen des Feindes ausgesetzt waren. In erbitterten Kämpfen gelang es jedoch unseren Truppen, die Sowjets unter hohen Verlusten zurückzuschlagen. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, schoß dabei die im Brennpunkt der Abwehrkämpfe lebende Panzerdivision allein 11 feindliche Panzerkampfwagen ab.

Wo die Bolschewisten an einzelnen Stellen in die deutschen Stellungen eindringen konnten, gingen unsere Grenadiere in heftigen Gegenangriffen gegen die Einbruchsstellen vor und kämpften die Hauptkampflinie wieder vom Feinde frei. Besonders erfolgreich war der Gegenangriff eines motorisierten Grenadierregiments, das seinerseits in die feindlichen Stellungen einbrach und den überrollten Sowjets erhebliche Verluste beibrachte. Der Vorstoß wurde so schnell und energisch geführt, daß die Grenadiere bis zu den Artilleriestellungen vordringen und hier zwei bolschewistische Batterien vernichten konnten. In diesem Angriffstreffen allein blieben die Trümmer von 25 zerstörten Panzern und 22 vernichteten Panzerfahrzeugen des Feindes liegen.

Auch an anderen Stellen führten unsere Truppen erfolgreiche örtliche Angriffe. Sie drangen in feindliche Stellungen ein, zerstörten dabei zwei bolschewistische Bataillone und machten erhebliche Beute an Waffen und Gerät.

Die Angriffs- und Abwehrkämpfe, an denen neben unseren Grenadiere auch italienische Alpini-Einheiten beteiligt waren, wurden trotz der ungünstigen Wetterlage von der Luftwaffe unterstützt. Luftkampfverbände bedrückten den ganzen Tag über die feindliche Infanterie mit überraschenden Tiefangriffen, während Sturzkampfflieger mit ihren Bomben zahlreiche Geschäfte, darunter drei schwere Batterien und mehrere Panzerkampfwagen, zerstörten. Die feindliche Flak versuchte die angreifenden Flugzeuge abzuwehren. Sie zog dabei aber nur die weiteren Angriffe unserer Messerschmitt-Jäger auf sich, die mehrere Einzelgeschäfte, Munitionskäbel und an einer Stelle nach dreimaligem Angriff eine vollständige Flakbatterie mit Bomben und Bordwaffen vernichteten. Bestenfalls wirksame Luftangriffe, an denen auch rumänische Flieger teilnahmen, richteten sich gegen den bolschewistischen Nachschub. Unsere Luftlärer stellten gegen Abend an die hundert Fahrzeuge fest, die mit Gerät oder Truppen beladen, auf den herannahenden Nachschubstrahlen von Fliegerbomben zerstört worden waren. Jagdstaffeln sicherten den Luftraum und brachten neun bolschewistische Flugzeuge zum Absturz.

Auch im mittleren Abschnitt der Ostfront, in dem die Bolschewisten bei der Säuberung eines Waldgeländes durch deutsche Truppen 328 Tote und 78 Gefangene verloren, unterkühlten mehrfach Luftangriffe die Kämpfe der Heeresverbände. Besonders die feindlichen Artilleriestellungen bei Welitzi Lutz wurden durch Bombentreffer schwer mitgenommen. Unsere Flieger erzielten damit den Heldentyp unserer Stützpunktbesatzung, die wiederum die feindlichen Massenangriffe unter Abschluß von neun Panzern abwie.

Ebenso erfolglos blieben die Vorstöße des Feindes südöstlich des Imansees. Die Parton, von Panzern begleitete Infanterieverbände wurden in erbitterten Kämpfen überall zurückgeschlagen und erneute Bereitstellungen durch Artilleriefeuer zerstört. Trotz des stürmischen Wetters sicherten unsere Jäger den Luftraum über den Fronten gegen einfliegende feindliche Flugzeuge und schossen gemeinsam mit der Flakartillerie im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront 20 bolschewistische Flugzeuge ab.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Die schweren Abwehrkämpfe im Dongebiet halten in unerminderter Stärke an
56 Sowjetpanzer zerstört — Bolschewistischer Kanonierverband vernichtet — 20 sowjetische Flugzeuge abgestossen — U-Boot versenkte im Nordmeer 5000-BRT-Nachschubdampfer

DNB aus dem Führerhauptquartier, 6. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Dongebiet hielten auch gestern die schweren Abwehrkämpfe in unerminderter Stärke an. Angriffe der Sowjets wurden unter hohen feindlichen Verlusten abgewehrt. Eine Panzerdivision schoß dabei 31 Panzerkampfwagen ab. Im Gegenangriff vernichtete ein motorisiertes Grenadierregiment weitere 25 Sowjetpanzer sowie zwei Batterien und 22 Panzerabwehrgeschütze. In anderer Stelle zerstört ein deutscher Gegenangriff zwei feindliche Bataillone. Die Luftwaffe betämpfte den Nachschubverkehr und Truppenbereitschaften des Feindes.

Im mittleren Frontabschnitt wurde ein feindlicher Kanonierverband gänzlich vernichtet. Feindliche Angriffe gegen den Stützpunkt Welitzi Lutz und südöstlich des Imansees wurden abgewehrt.

Jagdflugzeuge und Flakartillerie schossen über der mitt-

Der Kampf gegen die Banden im Osten

Moskau erlebte auch darin Fiasko

DNB Berlin, 6. Januar. Der DNB-Bericht hat dieser Tage die Erfolge im Kampf gegen das bolschewistische Bandidentum erwähnt. Dies geschah in der gleichen militärischen Feingebung und Kürze, die die Welt an dem DNB-Bericht gewohnt ist. Diese Banden sind eine echte Manifestation des Bolschewismus.

Es steht ohne Zweifel fest, daß der Kreml sich weitans mehr von dem Einfluß seiner Bandidenpolitik verprochen hat, Gemis fallen hin und wieder einmal einzelne deutsche Soldaten dem hinterhältigen Nord zum Opfer. Auch gelang es den Banden, hier oder dort einmal eine Größe zu zerstören oder einen Ellenbogen durch Sprengung zu beschädigen. Dabei heute man aber immer wieder an den sehr unvorstellbar großen Raum, den man nun einmal nicht mit den Mächtigkeiten unserer eigenen Wehrmacht messen darf. So ist jedoch den Banden in keiner Weise gelungen, und das wird auch künftig nicht geschehen. Ihre großen Ziele zu verwirklichen, nämlich das Hinterland zu desorganisieren und den Nachschub der Front aufhebend zu lähmen. Wie könnten sonst unsere Soldaten an der Wolga und im Kaukasus leben? Zweifellos hatte der Kreml aber auch daran geklopft, die feindliche zweite Front der Weiten in Europa durch eine Bande zu erschaffen. Aber auch das blieb letzten Endes nur eine träumerische Hoffnung. Gemis betlagen wir zuletzt die Opfer, die Bandenwesen hier und dort von uns erfordert, Gemis aber an den Erwartungen, die der Bolschewismus an das Bandidentum knüpfte, darf man sagen, daß auch die Hoffnungen der bolschewistischen Wurzelpolizei zusammenbrechen und keinesfalls vor ihrem sicheren und verdienten Ende retten wird.

Die Kämpfe im Westkaukasus

Feindliche Stützpunkte und Bunker ausgehoben — Gebirgsjäger kürmen Berggipfel

DNB Berlin, 6. Januar. Im Westkaukasus entwickelten sich in den letzten Tagen lebhafteste Späh- und Stützpunktkämpfe, die unseren Truppen zahlreiche örtliche Erfolge brachten. Mehrfach schlichen sich die Spähtrupps durch die Reite der feindlichen Stützpunkte hindurch, erkundeten die Tiefe und Stärke der bolschewistischen Stellungen und brachten Gefangene ein. Vereinzelt wurden die so gewonnenen Erkundungsergebnisse in größeren Stützpunktunternehmen zur Verbesserung des Frontverlaufs oder zur Beseitigung feindlicher Stützpunkte des Feindes ausgenutzt. So kürmen unsere Grenadiere zur Jahresende zwei harte besetzte Bunkeranlagen mit dem schanzenden Bolschewisten, und am 4. Januar haben sie in überraschendem Zugriff einen feindlichen Stützpunkt aus, wobei sie die gesamte Besatzung im Nahkampf vernichteten.

Heftige Vorstöße der Bolschewisten richteten sich in den letzten Tagen mehrfach gegen rumänische Stellungen, doch wurden die angreifenden Bataillone jeweils unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Auch im Pädgebirge und in der Bergwildnis nördlich Tauris, in der die Bolschewisten jeden der umh-

lergen und nördlichen Ostfront 20 Sowjetflugzeuge ab. Anlagen der Rumänbahn wurden durch deutsche Kampf- und Zerstörerflugzeuge, bei Nacht auch das Bahnhofsgebäude von Kandakassa angegriffen.

In Nordafrika fanden nur Kampfhandlungen geringen Umfanges statt.

In Tunesien beiderseitige lebhafteste Luftkämpfe. Die Luftwaffe griff einen feindlichen Flugstützpunkt, Flakstellungen und Panzeransammlungen an. In Luftkämpfen wurden drei Flugzeuge abgestossen.

Ein deutsches U-Boot versenkte im Nordmeer einen Nachschubdampfer von 5000 BRT.

Feindliche Schiffe im Kanal zum Seidrehen gezwungen

DNB Berlin, 6. Januar. Fernkampf-Batterien der deutschen Kriegsmarine nahmen in der Nacht zum 6. Januar feindliche Schiffsziele im Kanal unter Feuer. Nach einem fast dreiviertelstündigen Beschuß drehten die feindlichen Schiffe ab und entliefen in der Dunkelheit.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Die Häfen von Algier, Bougie und Philippville erfolgreich angegriffen — Lebhafteste Luftkämpfe an der tunesischen Front

DNB Rom, 6. Januar. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Kein Ereignis von Bedeutung im Sirtio-Abschnitt. An der tunesischen Front lebhafteste beiderseitige Luftkämpfe. Drei Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgestossen. In den Kämpfen vom 3. Januar wurden dem Feind außer den bereits gemeldeten Gefangenen neun Geschütze, einige Maschinengewehre, zahlreiche Infanteriewaffen abgenommen und 10 Kraftfahrzeuge zerstört.

Unsere Bombenflugzeuge griffen erfolgreich die Häfen und Lagerhallen von Algier, Bougie und Philippville an. Amerikanische Flugzeuge führten einen Einflug auf Kairuan (Tunesien) durch, der vier Tote und sechs Verletzte unter der Zivilbevölkerung als Opfer forderte.

Ein Wasserflugzeug anderer Gattung wurde beim Einflug im westlichen Mittelmeer von zwei britischen Jägern angegriffen. Es gelang ihm in hartem Luftkampf, beide Angreifer abzuschleichen. Das Flugzeug traf mit Treffern und einem Verwundeten an Bord wieder an seinem Stützpunkt ein.

ligen Gipfel und Höhenrate zu Festungen ausgebaut haben, hielten die Stützpunktkämpfe nicht auf. Der kühnste Kampf zwischen den starken Stützpunkten und hohen Felsklippen hat unsere Gebirgsjäger zu wahren Spezialisten des Berg- und Winterkrieges gemacht, die auch unheimlich hohe Höhenstellungen anzugreifen und aufzurollen verstehen. Einen solchen Angriffsbefehl bekam in diesen Tagen der Oberjäger Bauerle mit seiner Gruppe. Es mußte ein Höhenrat gewonnen werden, von dessen vorgelagerter Bergkuppe die Bolschewisten jede Bewegung unserer Jäger unter Feuer nahmen. Obwohl der Feind die Stützgruppe heftig beschuß, arbeitete sich der Oberjäger an den vordersten Bunker heran, von dessen Ausschaltung der Erfolg des ganzen Unternehmens abhing. Mit handgelenkten Lampen er die Bunkerbesatzung nieder und räumte auch noch einen weiteren in der Nähe liegenden Bunker aus. Die Bolschewisten verließen darauf in heller Flucht die übrigen Kampflinien dieses Frontstückes. Der Oberjäger führte mit seiner Gruppe sofort nach und gewann die erste Höhe, traf dann aber auf einen feindlichen Maschinengewehr, der die Jäger flankierend zu umfassen veruchte. Diese griffen trotz ihrer Minderzahl sofort an und rieben den Zug auf, wobei ihnen acht schwere Maschinengewehre und 25 Gefangene in die Hand fielen. Vor der Gräthöhe, um die das ganze Unternehmen ging, drohte der Vorstoß im heftigen Abwehrfeuer der Schützen liegen zu bleiben. Doch auch diesmal gab der Oberjäger dem Feind die entscheidende Weisung. Während die Oberjäger den Vorstoß vorsetzten, schoß er sich über den klaffen Steilhang vor, dessen Benutzung der Feind für unmöglich gehalten und daher auch nicht besetzt hatte. Ueberrollend fand der Oberjäger in der Flanke der Bolschewisten, worauf die erste feindliche Gruppe, die ihm entgegentrat, im Nahkampf über die heißen Felsen herab und hielt seine Stellung mit Ausbietung aller Kräfte, bis seine Jäger nachgelommen waren. Gemeinsam mit vielen konnte dann der ganze Grat gesäubert und gegen die wütenden Angriffe des weit überlegenen Feindes gehalten werden.

Tiefangriffe an der Eiserner Front

DNB Berlin, 6. Januar. An der Eiserner Front griffen in den Mittagsstunden des 6. Januar deutsche Zerstörerflugzeuge die Rumänbahn in der Nähe des Bahnhofs Komda im Tiefland an. Die Messerschmitt-Zerstörer unternahmen etwa zwanzig aufeinanderfolgende Tiefangriffe auf abgeleitete Lokomotiven und Güterwagen. Die Bomben zerstörten Gleisanlagen, Bahnhofsgebäude, Lokomotiven und Kesselwagen. Eine weiter südlich gelegene Rangierstation wurde bei bewaffneter Auslösung mit Bomben belegt. Volltreffer führten auch hier zu umfangreichen Zerstörungen der Bahnanlagen. Weitere Angriffe anderer Kampfflugzeuge vernichteten durch Bomben und Bordwaffenbeschuß fahrende Güterzüge und beschädigten insbesondere Gleisanlagen der Rumänbahn, an der Kandakassabucht durch Volltreffer. Im Bahnhof Kandakassa selbst brachen zwei große Brände aus, die von heftigen Explosionen gelöst waren.

Die Angriffe an der Eiserner Front

DNB Berlin, 6. Januar. An der Eiserner Front griffen in den Mittagsstunden des 6. Januar deutsche Zerstörerflugzeuge die Rumänbahn in der Nähe des Bahnhofs Komda im Tiefland an. Die Messerschmitt-Zerstörer unternahmen etwa zwanzig aufeinanderfolgende Tiefangriffe auf abgeleitete Lokomotiven und Güterwagen. Die Bomben zerstörten Gleisanlagen, Bahnhofsgebäude, Lokomotiven und Kesselwagen. Eine weiter südlich gelegene Rangierstation wurde bei bewaffneter Auslösung mit Bomben belegt. Volltreffer führten auch hier zu umfangreichen Zerstörungen der Bahnanlagen. Weitere Angriffe anderer Kampfflugzeuge vernichteten durch Bomben und Bordwaffenbeschuß fahrende Güterzüge und beschädigten insbesondere Gleisanlagen der Rumänbahn, an der Kandakassabucht durch Volltreffer. Im Bahnhof Kandakassa selbst brachen zwei große Brände aus, die von heftigen Explosionen gelöst waren.

Neuer Karrenstreich Roosevelt

Das Kom. 6. Jan. Die auf Roosevelts Weisung erfolgte Gründung einer politisch-militärischen Hochschule zur Heranbildung von amerikanischem Regierungspersonal für die europäischen Länder in der Nachkriegszeit verdient, wie Gauba in „Giornale d'Italia“ schreibt, stark unterstrichen zu werden. Die Gründung dieser Hochschule spricht einmal für die maßlose Ueberheblichkeit der USA, die von einer Befehung europäischer Länder sprechen, bevor sie ernsthaft in den Kampf eingetreten sind. Sie spricht weiter von der maßlosen Leichtfertigkeit der USA, die in vier Monaten einer oberflächlichen Unterweisung Leute ausbilden zu können glauben, die ausländische Länder regieren sollen. Schließlich belegt die Schaffung dieser Hochschule auch die gefährliche Geisteshaltung der in Washington Regierenden, die mit einem dermaßen oberflächlichen Vorgehen ihre Gewissenlosigkeit und Unfähigkeit an den Tag legen, die geschichtlichen europäischen Probleme zu begreifen, über die sie sich zum Schiedsrichter aufwerfen. Ein deutlicher Beweis für die Unzulänglichkeit der Vereinigten Staaten, die schwere Verantwortung für die Errichtung einer europäischen Neuordnung und für den Schutz der Interessen und Lebensrechte sowie des Fortschritts der europäischen Völker zu begreifen, konnte nicht gegeben werden, schreibt Gauba.

Englischer Angriff auf Burma-Hafen Mkyab

Japaner versenkten alle Landungsboote

Das Tokio, 6. Januar. Ein englischer Versuch zur Rückeroberung des burmesischen Hafens Mkyab wurde von den Japanern erfolgreich abgewehrt, wie „Mahl Schimbun“ aus Mkyab meldet. Beim ersten Angriff versenkten 400 Mann des Lancashire-Regiments in Booten über den Mangasfluh zu sehen. Sämtliche Boote wurden versenkt und 16 Gefangene einschließlich eines Kompanieführers gemacht. Die Gesamtverluste der Engländer betragen über 60 Tote, während die Japaner nur wenige Tote und Vermundete hatten. Ein weiterer Angriffsvorstoß der Engländer von Norden her mit 800 Mann wurde ebenfalls abgeschlagen und die Japaner nahmen im Gegenschlag die Befolgung der zurückweichenden Feinde auf.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Das Berlin, 6. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Armin Erdmann, Kompanieführer in einem Panzergrenadier-Regiment; Leutnant v. K. Johannes Tillmann, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Obergefreiten Lutzmann, Geschützführer in einem Flak-Regiment.

Der Freiheitshämpfer Bose an seine Landsleute

Das Berlin, 6. Januar. Der indische Freiheitshämpfer Subhas Chandra Bose richtete über den deutschen Kurzwellensender eine Neujahrswort an seine Landsleute in Indien, in der er seinem Vaterland Glück und Wohlstand wünschte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß das Jahr 1943 der revolutionären Tat und dem Kampf des Jahres 1857 den endgültigen Erfolg verschaffen möge.

Bose warnte seine Landsleute vor der englischen Agitation, die nichts anderes bezwecke, als den Glauben an das angeblich unbesiegbare Empire mühsam aufrecht zu erhalten und die Tag für Tag am indischen Volk verübten Greuelstaten und Untertüchtungsmaßnahmen durch alka durchsichtige Lügen über den „Terror“ der Kolonialmächte in den besetzten Gebieten zu vertuschen. Auch die dauernden Neben-anglo-amerikanischer Staatsmänner über den Wiederaufbau der Welt nach diesem Krieg seien nichts anderes als Mandar, um die eigenen Welt herrschaftspläne zu verschleiern. Der letzte Trick, das Weltbuch, sei bereits durch authentische Zeugnisse von Amerikanern selbst widerlegt, die den Beweis erbringen, daß Roosevelt-Churchill und ihre Hintermänner die wahren Kriegstreiber und Aggressoren sind.

„Ich selbst“, sagte Bose, „kenne jede Straße und jeden Platz in dem bombardierten Kalkutta, wo ich die ganze Stufenleiter des öffentlichen Dienstes bis zum Oberbürgermeister durchlaufen habe, und so groß der Schmerz auch sein mag, den mir die Weiden dieser Stadt verursachen, in der alle meine Verwandten leben, so sehe ich doch ganz klar, daß Städte wie Kalkutta und Chittagong noch viel schwerere Leiden werden durchmachen müssen, solange die anglo-amerikanischen Streitkräfte in Indien sind. Der beste Ausweg ist, diese in der Nähe von Küstungen liegenden Orte sofort vollständig zu evakuieren und eine großzügige Propaganda gegen die englische Verklaffung Burmas im ganzen Land anzujubeln.“

Bose appellierte zum Schluß an seine Heimatprovinz Bengalen, die vor fast 200 Jahren den Anstoß zur Verklaffung Indiens durch die Engländer gegeben hatte und auf dessen Schultern jetzt vornehmlich die Befreiung Indiens vom englischen Joch ruht.

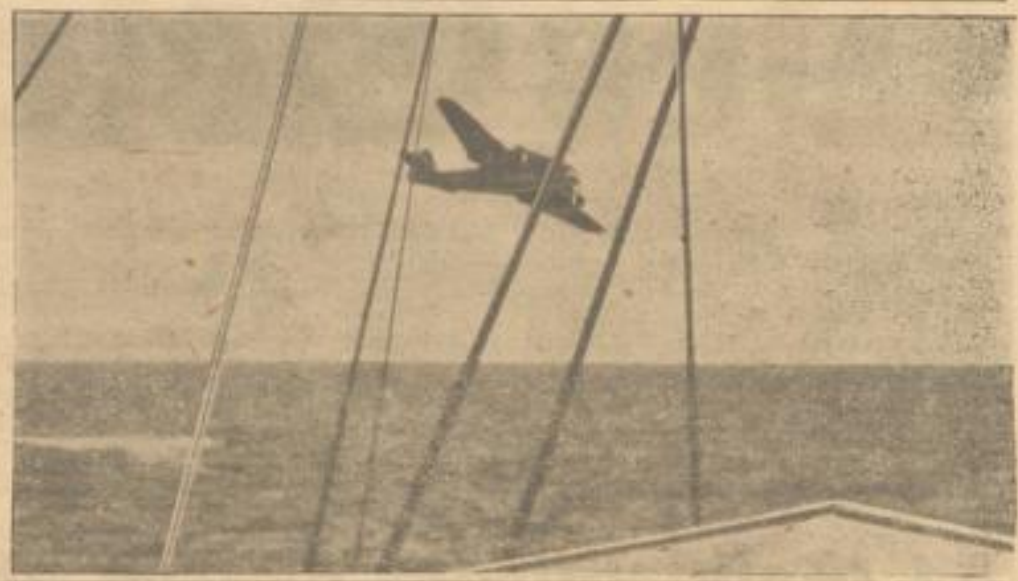
Geheimabkommen des Verrätergenerals mit Churchill

Das Paris, 6. Januar. Der „Matin“ veröffentlicht als erste französische Zeitung Erklärungen des Grafen de Marduk, der sich nach der französischen Niederlage de Gaulle angeschlossen hatte, sich dann aber von ihm abwandte. Der Grund der Trennung sei in der Erkenntnis zu suchen, daß der Verrätergeneral das französische Imperium systematisch an England veräußerte. Graf de Marduk führt einige Beispiele für diese Haltung de Gaulles an. Er sei von einem Geheimabkommen zwischen de Gaulle und Churchill unterrichtet, durch das de Gaulle England nicht nur gewisse Kolonien definitiv ausliefern, sondern den Engländern für eine begrenzte Zeitdauer auch bestimmte Teile der Kanalküste abzutreten anwolle sei, die als englische Interzonen dienen sollten. Die Zeitdauer dieser Abtretung sei von den Engländern festgelegt worden. De Marduk, der übrigens zwei Monate in englischen Gefangnissen zubrachte, hatte, wie er weiter mitteilt, eine Unterredung mit dem Brigadegeneral Shearer, dem späteren britischen Agitationschef für den Nahen Osten. Die Erklärung Shearers, der auf Grund jahrelanger persönlicher Beziehungen gegenüber Marduk freimütig sprach, betonte, daß die Emigrantenregierungen in London nur Werkzeuge Englands für seine Expansionspläne sind. General Shearer erklärte wörtlich: Dank der Emigrantenregierungen können wir die französischen Kolonien militärisch besetzen, wenn die strategische Lage es erfordert. Nach dem Krieg werden uns die Phantomregierungen dazu dienstlich sein, Abmachungen und Verträge zu unterzeichnen, die uns notwendig erscheinen.

Marduk bestätigte schließlich, daß in England die Juden und Freimaurer die unbedingt herrschende Rolle spielen und auch im Lager de Gaulles ausschlaggebend sind. Zahlreiche Franzosen, die sich freiwillig de Gaulle zur Verfügung stellten, seien von diesem Treiben im Hauptquartier de Gaulles angezogen und hätten nur den Wunsch, England so schnell als möglich wieder zu verlassen.

Feindlicher „Beaufachter“ greift Geleitung an

Der Rostschub für die nordafrikanische Front ist hart umkämpft, aber unsere Flakmännchen sind auf ihrem Posten. Ein englischer „Beaufachter“ hat den Torpedo ausgelöst, dessen Spar man links im Wasser erkennt. Das Flugzeug selbst wurde jedoch schwer getroffen und stürzte ab. (FR-Aufnahme: Kriegserichter Becket, Sch. 3.)



Neujahrswünsche der Diplomaten

Durch Eintagung in das in der Präsidialkanzlei des Führers ausliegende Besuchsbuch brachten die Botschafter Gesandten und Geschäftsträger dem Führer die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck. Der spanische Botschafter, Exzellenz Vidal, zeichnet sich ein. (Fresse-Hoffmann, Jander-N.N.)

Im Reich der SS-Soldatenküche

Der Küchenwagen des Schnellzugs für Fronturlauber

Von Kriegserichter Hans Wamper, FA.

NSA Seit vielen Stunden rattert ein Fronturlauberzug von Ost nach West. In den D-Zug-Wagen haben sich Soldaten aller Waffengattungen so bequem wie irgend möglich eingerichtet. Das manchmal sehr umfangreiche Gepäck ist meisterhaft verpackt. Die Bremsen knirschen. Der St. (Schnellzug für Fronturlauber) verlangsamt sein Tempo. Wieder ist eine Stadt erreicht. Für manchen bedeutet sie das Ende der Kasse und der Beginn des wohlverdienten Urlaubs; die meisten aber fahren noch viele Stunden weiter.

Kon führt sorgenlos im St.; auch an das leibliche Wohl der Urlauber ist bestens gedacht. In der Mitte des Zuges befindet sich nämlich der Küchenwagen. Er gehört zu jedem Fronturlauberzug und ist äußerlich durch ein Schild gekennzeichnet. Seine Aufgabe ist es, die Urlauber während der langen Fahrt mit Kaffee und warmem Essen zu versorgen.

Diesem Küchenwagen im St. gilt unser Besuch. Vor einer Stunde erst ist Kaffee ausgegeben worden, den alle, von Abteil zu Abteil gereicht, nach den langen Raststunden freudig begrüßt haben. Jetzt stehen wir in dem geräumigen ehemaligen D-Zug-Parkwagen, der zum Küchenwagen umgebaut worden ist. Hier ist das Reich der Soldatenküche. Geschirre klappern. Zwei Soldaten stehen an großen Bottichen und wäshen das Kaffeegeschirre ab. Danach verschwindet es in die Regale. Wir arbeiten uns in dem schlängelnden Wagen weiter vor.

Nervengerreizende Sekunden

Von Kriegserichter Herbert Sprang

FA. Bei der Kriegsmarine. Die mitternächtlichen Sterne funkeln hell und glühend in dieser kalten Nacht. Die See liegt glatt wie ein Brett, nur ein leichter West streift in langen Zügen. Kein Wellenläufer trübt das Firmament. U... feuert auf weltlichen Kurs zur amerikanischen Küste hinüber. Mag auch das Hauptjagdgebiet der grauen Wölfe jetzt vor den sonnigen Küsten Afrikas liegen, auch hier oben im Nordatlantik und vor Amerika findet der Gegner keine Ruhe mehr.

Schon ist eine Position südlich Neufundland erreicht. Die Geschütze der Ausguckposten sind rot vor Raste. „Chance für eine Zigarette?“

„Ja!“

Der Maschinenmaat findet in dieser Nacht seinen rechten Schlaf und kommt zur Brückenwache heraus. Ein kleiner Risikofaktor läßt die Minuten der Hundwache sehr hier vorüberziehen. Trotzdem gehen die Gläser unauffällig rund. Die Ausguckposten suchen immer wieder die nachtdunkle See ab, und ihre Augen tränen oft, vom Wind, von der langsam hochfrierenden Kälte und vom unablässigen Auslösen geräuselt.

Plötzlich fliegen die Köpfe der Männer herum. Der achtere Ausguck hat einen Schatten bemerkt. Der Maschinenmaat drückt seine Zigarette tief unten am Schrohrboden aus, daß es niemand bemerken kann, und verschwindet dann mit einem Satz im Turmluf. Er weiß, jetzt ist hier oben gleich der Teufel los. „An Kommandant: schnell nach Süden auswandernder Schatten achteraus!“

In Sekundenstriche ist der Kommandant auf der Brücke, reißt das Nachtsichtglas an die Augen. Da jagt ein Britenzerstörer mit höchster Marschfahrt einjam nach Süden hinunter, wandert bereits achtern durch und vorbei. Ein Draufdreher nußt nichts mehr. Jetzt kann vielleicht noch eins helfen: abdrehen, mitlaufen, vorsehen. Das kann vielleicht noch gelingen. So leicht läßt sich der Kommandant eine Chance nicht entgehen.

„Hart Steuerbord! Beide Maschinen große Fahrt voraus!“

In engem Kreisbogen dreht U... fast auf der Stelle, läßt etwas mit und dreht dann zum Angriff auf. Ein Zerstörer winkt als fette Beute! Das wäre ein nicht eben schlechter Beginn dieser Amerikasfahrt.

Viel Zeit für den Angriff bleibt nicht mehr. Die Kote sind

Rechts und links eingebaute Schränke mit zahlreichen Fächern. „Das sind unsere Vorratsbehälter“, meint der Küchenwagen-Untersoffizier, der hier die Beschlagewalt ausübt. Er öffnet die Fächer. Sie enthalten Reis, Graupen, Trockengemüse, Gewürze. Daneben steht ein Geschirrschrank mit Töpfen und Eßtöffeln; ihm gegenüber die Regale mit den Speisekräutern. Niemand braucht sich das Essen zu holen. Es wird auf den Platz gebracht.

Und dann reden wir im eigentlichen Küchenraum mit seinen zwei riesigen neuzeitlichen Kaffeekesseln. Jetzt brodelt und köchelt es in ihnen. Ein kräftiger Unterpfeife wird zubereitet, Fleischbrühe, Arbeitskräfte, Geschirrschranke mit allen zu einer Küche gehörenden Utensilien füllen den Raum aus. Alles ist fest eingebaut oder angebracht. Es würde zu weit führen, wollte man alles aufzählen.

Eine große Arbeitsleistung ist der Küchenwagenbesatz auszuüben. Sie besteht aus einem Untersoffizier und vier Mann. Es sind Soldaten, die aus dem Fleischer-, Bäcker- oder Metzgerberuf kommen und in einer Reichsheilküche ausgebildet worden sind. Auf allen Fronturlaubstrecken sind sie schon eingesetzt gewesen, haben Norwegen, Frankreich, Belgien, Holland, den Baltik, den Olen und das gesamte Reich durchfahren. Über Strecken wechseln ständig.

Auf jeder Fahrt ist eine große Zahl Soldaten zu versorgen. Das will geschäftig sein, wobei die Zubereitung des Essens, das Kartoffelschälen, das Gemüse schneiden und waschen usw. die größte Arbeit verursachen. Das Essen muß schonhaft und leichtig sein. Es wird vor der Ausgabe vom Transportoffizier kontrolliert und abgeformt. Ein genauer Speiseplan schreibt das jeweils zu kochende Gericht vor. Darüber führen die Küchenwagen auch Kartellendokumente mit sich, um die Soldaten auch unterwegs mit Raumkochen versorgen zu können.

Die Soldatenküche nehmen ihre Aufgabe und ihren Dienst sehr ernst. Still und behäbig erfüllen sie ihre Pflicht. Der Soldat des Weltkrieges 1914-1918 wird sagen: „So etwas hat es damals bei uns nicht gegeben. Wir hoben uns schlecht und recht auf unseren Urlaubstrecken durchgeschlagen.“

Inzwischen ist der Uhrzeiger auf zwölf gerückt. Der Eintopf ist fertig und wird in die Speiseträger gefüllt. Einäpfel und Äpfel sind verteilt. Es geht von Abteil zu Abteil. Aber für die Männer des Küchenwagens ist die Arbeit damit noch nicht zu Ende. Das Geschirre muß wieder abgewaschen und der Küchenwagen von vorn bis hinten sauber gemacht werden. Auf irgend einer festgelegten Station ist er der Abklärung zu übergeben.

24 Stunden und oft länger, je nach Fahrstrecke, dauert der anstrengende Dienst einer Küchenwagenbesatzung. Dann kommt ein Ruhetag. Und dann geht es wieder weiter. Wohin, das sagt der Dienstplan. Auf allen Strecken aber, wo Fronturlauberzüge eingesetzt sind, finden wir die Küchenwagen und mit ihnen die Soldatenküche, die Kameraden und Freunde unserer Urlauber.

Fünf englische Spione in Schweden festgenommen. Fünf Ausländer wurden nach einer Meldung der schwedischen Nachrichtenagentur von der Polizei der westschwedischen Hafenstadt Göteborg am Dienstag wegen Spionage verhaftet. Die Verhafteten haben im Auftrag eines britischen Staatsangehörigen in Schweden gegen Bezahlung Informationen über eine andere kriegswichtige Macht beiseite.

in schneller Zeit klargemacht; denn das weiß jeder U-Boot-Fahrer, oft vergehen Wochen, ehe man etwas sieht. Kommt es aber zum Zusammenstoß, dann entscheiden immer die Sekunden.

Schon wird die Lage schwierig. Der Zerstörer wandert zu schnell aus. Der Kommandant beschließt, einen Zweitstörer loszulassen.

„Erkannt! Der Zerstörer reißt sich hart her, legt sich schwer über und jagt dann mit hoher Geschwindigkeit auf U... zu. Nur 50 Sekunden - dann muß der Kontakt erfolgen. Zum Tauchen ist es zu spät. Auch einen Torpedoschuß läßt die Lage nicht mehr zu. Jetzt können nur noch die besten Herden entscheiden. Du oder ich! Der Kommandant von U... ist entschlossen, nicht auszuweichen. Stur fährt er seinen Kurs weiter. Die Entfernung verringert sich zusehends. 500 Meter. 400 Meter - 30 - - Schon kann man den kleinen Lichtschein erkennen, der durch einen Spalt des geöffneten Kartenhauses fällt. 200 Meter. 150 - -

Scheinwerfer blitzen jetzt auf und umfassen mit ihrem kalten blauen Licht das Boot. Das Wasser schäumt hoch auf, als der Zerstörer hart abdreht. Jetzt muß schnellstens getaucht werden; denn in Sekunden wird die Artillerie des Gegners mit ihrem Feuer einlefen.

„Alarm!“ Die Brückenwache springt in den Turm, die Entwürfungen werden aufgerissen. Schon schneidet der Bug unter. Der Kommandant hat das Turmluf dicht gemacht. Glaubt es; aber da verhindert eine kleine Störung die völlige Schließung. Dem Kommandanten bricht der kalte Schweiß aus. Schon leßt die See um den Turm. Deutlich hört er ihr Gurgeln und Poltern. Mit fliegenden Fingern rußt er den Fehler zu beseitigen. Wenn jetzt nur nicht das Boot untertauchen! Herrgott! Noch fünf Sekunden, noch vier, noch drei! Immer noch ist das Turmluf nicht dicht. Schon will der Kommandant unter Opferung seines Lebens auf das Zentralsteck hinunterpringen und so wenigstens das Boot retten. Schon leßt das erste Wasser über die Deckplatten der Brücke.

Da! in allerletzter Sekunde ist das Turmluf dicht gemacht. U... geht auf Tiefe und wartet die kommenden Dinge ab. Nach stundenlanger Wasserbombenerfolgung leßt U... am nächsten Morgen seinen Marsch an die amerikanische Küste setz. Kaltblütigkeit und Fähigkeit des Kommandanten haben die Situation gemeißelt.

In neun Minuten drei Luftzeuge Sowjets verloren Dienstag am Mittelabschnitt 19 Flugzeuge

Berlin, 6. Januar. Über dem Mittelabschnitt der Ostfront kam es am Vormittag des 5. Januar zu heftigen Luftkämpfen deutscher Jagdflieger mit sowjetischen Sackflugzeugen. 14 von ihnen, durchweg arpanzert, hatten mehrere Piloten allein im Raum von Weiskopf Luft in einer klaren Stunde abgeschossen. Ein Oberleutnant erzielte dabei in neun Minuten drei Luftzeuge; andere sowjetische Verbände wurden weit ins feindliche Gebiet abgedrängt. Aus diesen Kämpfen löste ein deutsches Jagdflugzeug nicht zurück. An anderer Stelle gerieten feindliche Tieflegerverbände in das schlagende Feuer unserer Flakbatterien. Fünf sowjetische Flugzeuge stürzten ab. Ein Pilot konnte sich durch Fallschirmabwurf retten und wurde gefangen genommen. Damit betragen die gestrigen Verluste des Feindes allein im Mittelabschnitt 19 Flugzeuge.

Heroiseregende Leistungen eines Sanitätsunteroffiziers

Berlin, 6. Jan. Besondere Beweise seiner Unerschrockenheit lieferte dieser Tage südlich des IZmenjsee ein Sanitätsunteroffizier. Mehrfach brachte er im schwersten feindlichen Feuer verwundete Kameraden vom Gefechtsfeld in die deutschen Linien zurück. Als er einen Verwundeten aus vorgehobener Stellung zurückzuführen versuchte, nachdrängende Bolschewiken, ihm den Weg abzuschneiden. Mit Maschinenpistole und Handgranaten kämpfte der Unteroffizier sich durch und brachte seinen Kameraden in Sicherheit. An anderer Stelle durchdrang der Sanitätsunteroffizier einmal eine unter feindlichem Feuer liegende 100 Meter tiefe Senke, um Verwundete zu bergen. Genau so kühnlos gelang es ihm am Abend des gleichen Tages, als er mit seiner Truppkolonne in feindliche Angriffsfronten eindrang und kämpfend alle von ihm geborgenen Schwerverwundeten sicher in die rückwärtigen Stellungen brachte.

Letzte Nachrichten

Ein Zionistenfänger soll jüdische Propaganda machen Die Kosten tragen die Araber

Jerusalem, 7. Jan. Die Juden haben es von jeher verstanden sich ihr Verantw. von anderen bezahlen zu lassen, namentlich von den Böllern, bei denen sie zu Hause sind. Jetzt bringen sie, wie das „Morgenspost“ aus Kairo meldet, die Verhaftung eines kristenarabischen Zionistenfängers in Palästina, der zwei Jahre lang in der Welt jüdische Propaganda zu treiben. Die Kosten für diesen Spion sollen 150 000 Palästina Pfund betragen. Das ist den Juden natürlich zu teuer. Sie schlagen vor, daß die Kosten durch eine Umlage von der arabischen Bevölkerung erhoben werden.

Schiffung über die U-Bootgefahr

Die Kriegführung in Tunesien außerordentlich erschwert

Paris, 7. Jan. Der Betreuer der argentinischen Zeitung „Nacion“ in Washington äußert sich über die nicht absehbare Gefahr für die anglo-amerikanische Schiffsahrt. Dadurch, daß die deutschen U-Boote die USA, und die britische Flotte auf den Fahrten nach den nordafrikanischen Häfen hart bedrängte, würde die Kriegführung in Tunesien außerordentlich erschwert; denn jedes verirrte Schiff bedeutet den Verlust wertvoller Ladungen an Kriegsmaterial und Lebensmitteln. In den USA, Iran, man sich, heißt es in dem Blatt weiter, warum die Operationen in Nordafrika überhaupt so langsam voranschreiten, und es wird dazu betont, daß dies ohne weiteres erklärlich ist aus dem Einfluß der deutschen U-Boote die in den letzten Monaten im Westatlantik wieder wesentlich verstärkt sich bemerkbar machen.

Kanadische Truppen in Nordafrika. Wie der Londoner Nachrichtenbericht meldet, soll ein Kontingent kanadischer Truppen in Nordafrika eingetroffen sein.

Beobachtung der britischen Luftwaffe in Ägypten. Wie Generalmajor McLaughry, der die britische Luftwaffe in Ägypten befehligt, zu den elf Toten eines Flugzeugunglücks, das sich am Montag ereignete. Unter den Toten befindet sich auch seine Frau.

Über 60 000 Mann Kriegsverluste der USA. Nach einer Meldung des USA-Kriegsinformationsamtes sollen die Gesamtverluste aller USA-Streitkräfte seit Ausbruch des Krieges 61 200 Mann betragen.

Verstärkter Druck auf Iran. Das iranische Parlament sah sich gezwungen, einem erneuten Druck der USA, nachzugeben; es mußte für das Handels- und Landwirtschaftsministerium sowie für das Schulwesen die Bestellung von 500 000 amerikanischen Verarbeitern bewilligen, die neben den bereits tätigen amerikanischen Verarbeitern fungieren werden.

Aus Nagold und Umgebung

Mühsam wird es sich (das Reich) gehalten, seines heiligen Amtes walten, Waffen schmieden ohne Fährde, Flammenschwert für das Recht, und ein königlich Geschlecht wird erblühen mit harten Söhnen, dessen helle Taten dröhnen: Friede, Friede auf der Erde! Conrad Ferd. Meyer.

7. Januar: 1745 Montgolfier, der Erfinder des Luftballons, geboren. — 1831 Generalpostmeister Stephan geboren.

Abchied von Oberleutnant W. Kiese

Ein tapferer Soldat und treuer Kamerad

Auf der stillen Höhe unseres schönen Friedhofs wohnt sich ein weiteres Heldengrab. Es birgt den Oberleutnant u. Kompanieführer Wilhelm Kiese. Mit ihm ist ein tapferer Soldat, bewährter Offizier und treuer Kamerad dahingegangen. Er kommt von Kalen wo er als Sohn des Werkführers Kiese am 2. 3. 1904 geboren wurde und wo seine Verwandtschaftslinie zu den Kiese-Werken führt. Nachdem er 1936 erst beim Arbeitsamt Freudenstadt tätig war, kam er von dort nach Nagold und erkreuzte sich hier als Konzierungsinspektor großer Werkstätten. Seit 1938 war er bei der H. wo er still und ruhig und doch unermüdetlich Dienst tat. Er gehörte zu den treuesten Anhängern des Führers, der immer dabei war, wenn es galt. So ist es natürlich das er bei den ersten war, die als Freiwillige der neuen Wehrmacht zur Verfügung standen. Erst recht im Krieg, kühn und seine Liebe zu Führer und Vaterland unter Beweis. Besetzt wurde er 1939 zu den Waffen und war sowohl im Westfeldzug wie im Kampf gegen den Bolschewismus mit Leib und Seele Soldat. Auf Urlaub in der Heimat weiland, verfallener sich sein im Feinde erhaltenes Weiden und nach schweren Krankheitstagen hat er nun seine Treue zu seinem Obersten Kriegsherrn mit dem Tode bezeugt.

Auf dem Wege zur letzten Ruhe gaben ihm geistliche Beistandspersonen, Kameraden u. die Formationen der Partei, die in ihm einen eifrigen Parteigenossen und H. Oberführer verlor mit den Kreismitgliedern des Arbeitsamtes des Ehrenamts. Am Grab rühmte Ortsgruppenleiter Kiese das schlichte, gerode Wesen und das fleißige, tüchtige Leben des Toten und seine unverbrüchliche Treue zum Führer als H. Oberführer übergab er den H. Kameraden der Erde den Kranz des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht legte mit ehrenden Worten H. Kamerad Oberarzt Dr. Bögel den Kranz des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht über. Für die Betriebsgemeinschaft des Arbeitsamtes Nagold sprach sehr anerkennend für die Tätigkeit des Verstorbenen, Arbeitsamtsleiter Dr. Wolf und ehrte ihn auch namens des Präsidenten des Landesarbeitsamtes, mit einem Kranz. Den Kranz des H. Oberabschnitts Südwest, des H. Sturms Freudenstadt und des H. Jungs Nagold widmete ihm H. Obersturmführer Kiese und ehrte ihn letztmals namens der 40 ausmarschierender H. Kameraden Nagolds. Da Sauer brachte den Kranz der Ortsgruppe Nagold der NSDAP, mit einem Kranz zum Ausdruck. Ein Kojett-Soldatendar, der die erste Feier mit dem Soldatenlied „Morgenrot“ eingeleitet hatte, begleitete das Sinken des Sarges in die Erde mit dem Lied vom guten Kameraden, während die Wehrmachtsabteilung ihm mit dem Ehrenkranz die letzte militärische Ehre erwies. Das Bläserquartett beendete den einflussreichen Trauertag in passender Weise.

Reife Ernte hält der Tod zurück in unferer Stadt. Nachdem in der vorerigen Woche die Tuchfabrikantenwitwe Friederike Kaye beieigelt worden war, folgte am Dienstag die Beerdigung von Frau Margarethe Ellig und gestern die von Frau

Füttert die hungernden Vögel!

Japanisches Holzschiff in Hongkong. Wie Dama aus Hongkong meldet, ließ dort das erste große Holzschiff „Hosho Maru“ vom Stapel. Die „Hosho Maru“, deren Bau am 3. November begonnen wurde, ist das erste Schiff einer Reihe großer Holzschiffe, die mit Segeln und Motor ausgerüstet sind und auf den Regierungswerten in Hongkong und verschiedenen Plätzen der südlich gelegenen Regionen gebaut werden.

Englisch mit Abs

Gestern begann im Hause der NSDAP, wieder einer der Fremdsprachenkurse, die vom Deutschen Volkshilfsdienst in der NSG, „Kraft durch Freude“ durchgeführt werden, und zwar ein Anfängerkurs in der englischen Sprache. Die Beteiligung ist so stark, daß das Lokal nicht ausreichte die Teilnehmer von Nagold und Umgebung aufzunehmen. Kursleiter Schläger und Ortsgruppenleiter Kiese wiesen auf die Bedeutung dieses Sozialwertes der NSG, bzw. der Partei hin und wünschten dem Kurse einen guten Erfolg, worauf die praktische Arbeit gleich mit einem kurzen Ueberblick des Kursleiters über Eigenart, Entstehung, Entwicklung und Verbreitung der englischen Sprache begann.

Die erste Bauinsel

Der Arbeitskreis Baugesellschaft in der Fachgruppe Baumeister des NS-Bundes Deutscher Technik hat zusammen mit den beteiligten Organisationen jene die erste landwirtschaftliche Bauinsel des Reiches, und zwar für die Oberpfalz geschaffen. Dieser Bauinsel, die sich um die Bedienung einer neuen Baugesellschaft bemüht, kommt arbeitsfähige Bedeutung zu. Eine ansehnliche und heimatgebundene Baugesellschaft soll in Stadt und Land wieder allgemein gewendet werden und gefördert werden. Die Bauinsel soll vor allem auch dazu bestimmt sein, den Radikalen und den Rohwuchs Richtlinien zu geben. Wie in dem Geleitwort hervorgehoben wird, müsse jeder, der seine Heimat liebt, die Bauinsel kennen. Sie werde dadurch zu einem wertvollen Hilfsmittel im heimatländlichen Unterricht.

Das Erscheinen der Reichsbauinsel steht übrigens kurz bevor. Sie soll alle jene Bauvereine behandeln, die im ganzen Reich mehr oder weniger gleich sind. Sie soll ferner alle Bauehler brandmarken, die fast überall gleichmäßig gemacht werden. Die gleiche Aufgabe hat die Landbauinsel, die sie bereits im Druck befindet.

Der Gehhof muß zusammenbleiben

Der Erdbhof des deutschen Bauern ist nach den Vorschriften des Reichserbhofgesetzes grundsätzlich unzerstückelbar und unteilbar. Nur wenn ein wichtiger Grund vorliegt, kann dem Bauern von dem Erbengericht die Genehmigung zur Zerstückelung eines Erbhofgrundstücks gegeben werden. Diese Genehmigung hatte ein Bauer für den Verkauf eines Waldes nachgesucht mit der Begründung er benötige dringend 6000 Mark zur Anschaffung eines Traktors. Seine laufenden Mittel würden dafür nicht ausreichen, da er in den letzten Jahren infolge von Krankheit in der Familie und von Unfällen im Stall hohe Ausgaben gehabt habe. Weitere Schulden wolle er nicht machen, zumal er später für die Ausstattung seiner Kinder wohl einmal Geld werde aufnehmen müssen. Bei dem großen Mangel an Hilfskräften sei er auch gar nicht in der Lage, den Wald ordnungsmäßig zu bewirtschaften.

Das Erbengericht und auf die Beschwerde des Bauern das Erbhofgericht haben die erbetene Genehmigung zur Zerstückelung des Waldes abgelehnt, und zwar aus folgenden Gründen: Die Beschaffung eines Traktors ist bei der Größe des in Frage stehenden Hofes ohne weiteres sachgemäß. Sie kann aber

hat es natürlich anders genommen. Er weiß ja nicht, daß mein älterer Sohn in seiner Frau die Schwägerin sieht.

Und nun ist es gekommen, wie es kommen mußte. Ich habe beide verloren, weil ich nicht den Mut hatte, Wolfgang aufzuklären. Selbst an einem Verhängnis schuld zu sein, das man hätte abwenden können, ist das Schrecklichste, schloß Frau Dehne ihre Beichte.

Elisabeth Binotti regte sich nicht. Mit einem Kopfschütteln, daß dies alles Wirklichkeit sein sollte, sah sie zu ihrem Gast hinüber.

„Und er hat ihn doch geliebt“, sagte sie weich, „und diese Liebe ließ ihn finden gehen.“

„Und mit ihm sterben“, sagte Frau Dehne hinzu. „Ich weiß nicht, wie ich das ertragen soll.“

Die Barberhütte blieb beim nächsten Morgentrauen schon wieder einem Ameisenhaufen. Binotti und Wolfs-egg gaben vor dem Abmarsch bis ins einzelne festgelegte Befehle. Man mußte die vermissten Offiziere heute unbedingt finden, wenn man überhaupt noch mit ihrer lebenden Bergung rechnen wollte.

Das Wetter konnte schon in den nächsten Stunden umschlagen. Es war überhaupt ein Wunder, daß nach den grauen Wolken, die gestern abend aufgegangen waren, noch kein Schneefall eingetreten war. Man konnte von Glück sprechen, wenn es noch einen Tag so anhielt.

Das gleiche dachte auch Dehne, der mit gefurchten Stirne vor Schneit stand, der schon seit einer Stunde friedlich wie ein Kind schlief. Dehnes Augen hatten sich allmählich an das Dunkel gewöhnt, und wenn er sich zu dem Freunde niederbeugte, um nach seinem Atem zu lauschen, überkam ihn ein Gefühl der Verzweiflung. Suchte denn niemand nach ihnen? Herrgott, gab es denn keinen Weg aus diesem Bergverließ? Mühten sie denn wirklich verkommen und für alle Ewigkeit hier verschollen bleiben? — „Erwin!“ rief er unvermittelt.

„Was denn?“ fragte Schneit und versuchte sich schlaftrunken aufzurichten.

„Ich will weiter, Erwin.“

„Wohin denn?“ fragte Schneit gähnend. „Schöner als hier können wir es doch gar nicht mehr kriegen.“

„Es muß aber einen Ausgang geben!“

„Ja“, sagte Schneit verdrossen. „Durch den Bach. Abseits finden wir bestimmt nicht mehr. Der Bitte ist sicher froh, und los zu sein. Warum willst du ihm denn die Freude verderben?“



ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

UNTERSCHUTZ DURCH VERLAG Oskar Meißner, Weidau

121. Fortsetzung

Und so geschah es auch! Zwar nicht so, wie Menschen im Zivilleben aneinandergeraten. Das Militär duldet ja keine Auffälligkeiten.

Zuerst kamen mir Andeutungen von meinem jüngsten Sohn: daß sein Hauptmann ein Mensch sei, der keine Pflanze an der Wand sehen könne, ohne sich darüber zu ärgern. „Aber ich lasse mich nicht unterliegen“, schrieb er ein anderes Mal. „Und mit diesen dreißig Jahren schon ein richtiges verschrobenes Haus!“

Ich wandte mich wieder mit Bitten und Flehen an Gans.

Er schrieb mir kurz: „Die Angst um Deinen Liebling ist grundlos. Ich bin übrigens für längere Zeit nach Berlin abkommandiert. Damit nicht nur immer lauter Beträubliches von mir kommt, teile ich Dir die Ernennung Deines Sohnes zum Oberleutnant mit. Er macht sich übrigens ganz gut. Daß er mich nicht riechen kann, wird er Dir ja schon mitgeteilt haben.“

Von Wolfgang kam am anderen Tage ebenfalls ein Brief, der vor Uebermut frohte. „Endlich bin ich den Turmen für eine lange Zeit los! Hoffentlich behalten sie ihn in Berlin. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie glücklich ich bin, geliebte Mutter, wieder einmal Mensch sein zu dürfen und nicht nur Sklave seiner Derrlichkeit. Schick mir bitte sofort meine weiteren Zivilanzüge. Ich habe ja, solange er hier war, gar nicht zu wechseln getraut. Er hat ja jeden Rock, den ich trug, mit einem Löchlein angegeben, daß ich mich am liebsten mal laut geäußert hätte. Er selber steckt immer nur in seiner Uniform. Ach glaube, er hat sonst keine Garderobe. Vielleicht schenke ich ihm einen von meinen überflüssigen Anzügen.“

Es machte mich unangenehm traurig und doch war ich auch wieder froh, daß die beiden wenigstens für eine Zeit voneinander getrennt waren. Ich besuchte Gans in Berlin und wagte ihm kein Wort von dem zu sagen, was mir

Wolfgang geschrieben hatte. Es bestand ja immerhin die Möglichkeit, daß er wieder zu seiner Batterie zurückkam, und dann hätte ich mich mehr verdorben als gutgemacht.

Meine Befürchtung erwies sich als richtig; denn fünf Monate später wurde er zum Major ernannt und kam wieder in sein Regiment zurück. Er war sicher der jüngste Major des ganzen Heeres, kaum vierunddreißig Jahre alt.

„Er ist wieder da“, schrieb mir Wolfgang, „und denke Dir, Mutter, ich bin zu seinem Adjutanten ernannt, das heißt, er wird mich wohl vorgeschlagen haben. Mir stehen die Haare zu Berge am liebsten würde ich fahnenflüchtig. Gestern hat er mit einem Gefecht, als habe er eine ganze Apotheke geschluckt, Mittelung davon gemacht, und denke Dir, Mutter, zum Abend hat er mich zu einem Glas Wein in seine Wohnung geladen. Ich habe Herzklappen gehabt, als ich die Treppe zu ihm hinaufstieg und — halte Dich fest, Mutter, so kam er mir entgegen: gestreifte Hose, dunkler Rock, welches Seidenhemd mit einer fabelhaften Kravatte, und in dieser Kravatte eine Perle, die ein Vermögen gekostet haben muß!“

Ich stand wie eine Bildsäule, einmal, weil er doch mein Vorgesetzter ist, hauptsächlich aber deshalb, weil über seinem Schreibtisch — Dein Bild hängt. Du, Mutter, wie Du vor zwei oder drei Jahrzehnten ausgesehen haben mußt!

Er bemerkte meine Verwunderung und meinte dann lächelnd, die Dame wäre seine Jugendliebe gewesen.

Sie sieht Dir ähnlich wie eine Schwester. An diesem Abend lernte ich ihn das erste Mal als Mensch kennen. Er trank mir zu, zeigte mir seine Alben, erzählte mir von seiner Jugendzeit. Ich ging mit Hoffnungen nach Hause, die überschwenkelig waren. Und mit Vorläufen, wie ich sie seit langem nicht mehr gehabt hatte. Ich hat ihm alles ab.

Als ich am anderen Morgen in die Kaserne kam, machte er mich darauf aufmerksam, daß ich zwei Minuten zu spät erschienen wäre. — Kleinlich, nicht? Ich fühlte, es wird alles wieder so werden, wie es war.“

Dann hat mein Wolfgang geheiratet, und ich muß sagen, ich bin selber schuld daran, daß Ursula ihn zu umschmeicheln suchte. Ich habe sie einmal darum gebeten, hatte aber nicht den Mut, ihr den wahren Grund zu sagen.

Als sie mir schrieb, daß Major Witte sie geküßt habe, kam mir das gar nicht so überraschend. Aber Wolfgang

Württemberg

Eichenlaub für einen Württemberger

Der Führer verlieh, wie gemeldet, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant v. R. Fritz Fejmann, Kompanieführer in einem Kraftfahrzeug-Bataillon, als 170. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberleutnant v. R. Fritz Fejmann wurde am 25. Dezember 1913 in Urbach, Kreis Waldlingen, als Sohn eines Fabrikdirektors geboren. Nachdem er 1935/36 gedient hatte und als Reserveoffizier-Anwärter ausgeschieden war, trat er nach Ausbruch dieses Krieges wieder in das Heer ein. Als Führer eines Spähtrupps in einer Panzerabwehrabteilung hat er sich bei der Sprengung der Bahnlinie Kiew-Kursk bei Bachmaty hervorgetan. Trotz harter feindlicher Beschließung des Geländes gelang es ihm, die Sprengung der strategisch wichtigen Bahn zu erzwingen und wichtige Meldungen über den Feind zu machen. Ohne Verstecke führte der gesamte Spähtrupp unter seiner Führung zurück. Der damalige Leutnant Fejmann erhielt für die feindliche Tat und für seinen persönlichen heldenhaften Einsatz am 1. November 1941 das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Ritterkreuz für einen San-Jäger

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitän z. S. Günter Gumplich, Kapitän z. S. Günter Gumplich, der am 6. Januar 1909 in Stuttgart geboren wurde und 1936 in die Kriegsmarine eintrat, hat als Kommandant eines in überseeischen Gewässern operierenden deutschen Kriegsschiffes zahlreiche bewusste feindliche Handelsschiffe mit über 30.000 BRT versenkt. Auf seinen Kreuzfahrten hat Kapitän z. S. Gumplich sich durch Umsicht und Tatkraft besonders ausgezeichnet. Auf sich selbst gestellt hat er in eiskältestem Jangtseki und gefährlicher Planung alle sich ihm bietenden Gelegenheiten voll ausgenutzt und der feindlichen Handelsflotte schwere Schäden zugefügt.

Zum Vetter der Bauwirtschaftskammer ernannt

Stuttgart. Der Reichswirtschaftskammer hat im Einvernehmen mit dem Leiter des Reichsinstitut für Technik, Oberbereichsleiter Rudolf Kohrbach, zum Vetter der Bauwirtschaftskammer Württemberg-Heidenheim ernannt. Er ab 1. Januar 1943 ihre Arbeit ausgenommen hat. Damit wurde einem schon in der Kampfzeit der Bewegung bewährten Gefolgsmann des Führers ein neues verantwortungsvolles Aufgabengebiet übertragen. Im beruflichen Wirken ist Kohrbach Betriebsführer der Vorwandelementwerke Detternhausen, Rudolf Kohrbach AG für seine Bewehrung im Vorkriegsjahr, in dem er schwer verletzt wurde, und für seinen Einsatz beim Reichsinstitut für Bauwirtschaft und Bauwesen wurden Parteigenossen Kohrbach verschiedene Auszeichnungen zuteil.

Sicherungsvorwahrung eines Schwarzjägers

Stuttgart. Der 22 Jahre alte ledige Erwin Hertlommer aus Schwäbisch Gmünd wurde von der Straßammer wegen Raub- und Diebstahl und Vergehen gegen die Verdrängungsangelegenheitsverordnung zu zwei Jahren Zuchthaus, 400 RM Geldstrafe und drei Jahren Exzessiverk verurteilt. Aufgehoben wurde die Sicherungsvorwahrung des Angeklagten angeordnet.

Hertlommer, ein schwerer, vorbereiteter Mann, hatte in einer Stuttgarter Uniformfabrik, in der er beschäftigt war, nach und nach größere Mengen Stoffe entwendet, um damit Schwarzhandelsgeschäfte zu treiben. Zum gleichen Zweck erwarb er von einem unbekannten Händler Anzugstoffe ohne Bezugsberechtigung und veräußerte sie zu fast überhöhten Preisen ohne Punkte weiter. Der hierbei erzielte unredelmäßige Ledererlös wurde auf 150 RM festgesetzt und zugunsten des Reiches einbehalten.

Stuttgart. (Uraufführung.) Am Württ. Staatstheater gelangt am 17. Januar das neue Lustspiel von Wilhelm Ullmann „Das Dementi“ in der Inszenierung von Heinz Haufe (Bühnenbild Fritz Grottel) zur alleinigen Aufführung.

Jesenhausen, Kr. Balingen a. G. (Unfall.) Als der Hauswächter Eugen Schöke abends von seiner Arbeit nach Hause ging, fiel er vor seiner Wohnung so unglücklich, daß er neben einem Knochenbruch noch verschiedene schwere Verletzungen erlitt.

Geislingen, Kr. Göppingen. (Ehrung von Jubilaren.) Die Württ. Metallwarenfabrik ehrte am Jahresende 15 Jubilare für 25jährige, 38 Jubilare für 40jährige und 35 für 50jährige Tätigkeit in Anwesenheit von Gauberrufswalter Schofer. Nach der Ehrung der Jubilare überreichte der Gauberrufswalter die Ehrenurkunden für das der Württ. erteilte Silberne Leistungsdienstzeichen für vorbildliche Berufszugehörigkeit und das Bronzene für Heilmittlungsleistung.

niemals den Verkauf eines wertvollen Waldes rechtfertigen. Der Wald darf nur dann in seinem Bestand angegriffen werden, wenn außerordentliche Ereignisse wie etwa schwere Stürme oder besondere Unwetterkatastrophen, die dauerliche Wirtschaft in ihren Grundfesten erschüttern. Die Notwendigkeit der Beschaffung einer Maschine ist kein solches Ereignis. Würde der Kauf einer solchen Maschine jedesmal dazu führen, wertvolle Teile des Erbhofes zu veräußern, so würde dies mit der Zeit das Ende des Erbhofes bedeuten. Reichen die laufenden Einnahmen des Hofes nicht für die Beschaffung der notwendigen Maschinen aus, so müssen die Anschaffungskosten auf eine Anzahl von Jahren verteilt werden, entweder in der Weise, daß mit den Anschaffungen gewartet wird, bis die erforderlichen Mittel angesammelt sind, oder so, daß ein Darlehen aufgenommen und dann in Raten abbezahlt wird. Auch die Leutenot und die dadurch verursachten Schwierigkeiten bei der ordnungsmäßigen Bewirtschaftung des Waldes rechtfertigen diesen Verkauf nicht. Sollte man mit einem solchen Gesichtspunkt den Verkauf von Erbhofgrundstücken rechtfertigen, so müssen heute bei dem in der ganzen Landwirtschaft auftretenden Mangel an Arbeitskräften in zahlreichen Fällen Erbhofgrundstücke abgeteilt werden. Wegen vorübergehenden Schwierigkeiten einen Wald abzugeben, läßt sich nicht rechtfertigen. Ist ein solcher einmal von dem Hof abgetrennt, so kann er nicht mehr ersetzt werden; der Hof muß mit allem was dazu gehört, für die Dauer als Erbe der Sippe zusammengehalten werden.

Es soll wieder Schi gelaufen werden

In der Zeitschrift des NS-Reichsbundes für Leibesübungen schreibt der Reichssportführer von Tschammer und Osten: „Der Schilau ist eine Brauchart. Sie darf — namentlich im Hinblick auf unsere militärischen und sonstigen Aufgaben im Ostraum — nicht verfallen. Er dient in hervorragendem Maße der Volkserziehung und Wintererholung. Es soll deshalb in diesem Winter im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten wieder unbeschränkt Schi gelaufen werden. Schi-Reisen müssen allerdings bis auf Fronturlauben und Rüstungsarbeiter, die Anspruch auf eine Wintererholung haben, unbedingt unterbleiben.“ Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch die beschränkte Welle auch wieder Schi zu laufen sind. Es handelt sich dabei um Schier, die den Anforderungen der Wehrmacht nicht entsprechen. Volkssportler, die ihre Bretter im vergangenen Winter der Schilpende für die Wehrmacht zur Verfügung gestellt haben, können sich nach Vorweisen der Abgabe-Bekanntmachung eigene Schier erwerben. Das dies nur in beschränktem Umfang der Fall sein kann, versteht sich von selbst. Ferner darf auch mit einer Mehrteilnahme von Zubehör und Einzelteilen gerechnet werden.

Wichtig, Großgefahr!

Schütz Nahrungsmitel und Wasserrohre

Die ersten Frosttage kommen fast immer überraschend. Dabei gilt es, rechtzeitig alle winterempfindlichen Rohrmittel und Gebrauchsgüter gegen größere Frostschäden zu bewahren. Zuerst geht es natürlich um das wichtige Nahrungsgut. Die Meisten für Wintergemüse sind vielleicht vorerst nur oberflächlich abgedeckt. Jetzt wird man rasch, ehe noch schwere Schneefälle einsehen, die empfindlichen Gemüse und Kartoffeln — vor allem im Stielegarten — mit Radelholzreibern, dicken Laubschichten und Erde sehr gut zudecken. Da das allein aber noch keine leibliche Sicherheit bietet, wird man die Meisten auch noch mit Strohmatte, Daupapierrollen und mit Brettern, je nachdem, was man dafür bereitstellen kann, freibleich machen. Viele Haushaltungen haben ferner zur Aufbewahrung mancher Lebensmittel einen sogenannten Fensterrahmen benutzt. Das ist nun auch zu Ende. Diese Nahrungsmittel müssen nun unverzüglich in frostgeschützte Räume geschafft werden. Vor allem handelt es sich hier um natürlich um die Vorrats- und Speldekammern. Rauschen muß dort zur Hand sein, was sehr winterempfindlich ist, wie z. B. die Zwiebeln. Man verpackt sie einander umhängend an Schnüre gebunden auf, an Kältegeschützte, aber nicht warmer Stelle oder in mit Tüchern ausgelegten Körben und Bergleichen, mit einem warmen Lappen bedeckt. Auch für Kartoffeln und Gemüse, die man in größeren Vorräten in Reichweite haben will, gilt daselbe.

Wichtig ist auch die Vorfrage bei Röhren, soweit sie sich im Freien befinden, wie im Stielegarten oder bei Wasserleitungen. Sie sind am sichersten mit Stroh zu schützen. Und auch die Fenster der Vorratsräume oder -kammern sind mit Stroh frostfester zu machen oder mit Zeitungspapierrollen. Auch alte Kopfen kann man zu handlichen Rollen zusammenschichten oder binden.

Bauer, das ist deine Spende!

Nog Das deutsche Landvolk hat in der Heimat die schwere Arbeit zu bewältigen. In vorbildlicher Weise sind von ihm auch Leistungen vollbracht worden, die das ganze deutsche Volk mit Stolz und Bewunderung erfüllen. Es wird daher auch nicht zureichenden wollen in dem großen Dankopfer, das unsere geliebte Nation im WWR bringt.

Deutsches Landvolk, wenn die Männer der NSB zu dir wegen der Agrarspende kommen, denke daran! Die Agrarspende ist nämlich keine Sonder spende, die nur für die ländliche Bevölkerung geschaffen wurde, sondern sie entspricht dem Opfer von Lohn und Gehalt, das der Festangestellte gibt, und der WWR-Hauptspende, die von den Freischaffenden gegeben wird. Als Anhaltspunkt zur Errechnung gilt der Betriebsinhaltswert des Hofes, und zwar für jede tausend Markt eine Markt. Ist der Hof minderbewertet, kann man vom Betriebsinhaltswert 20 a. H. abziehen. Beim Festangestellten sind es 10 a. H. der Lohnsteuer und beim Selbstständigen 5 a. H. der Einkommensteuer, die sie geben. Diesen Sätzen entspricht auch die Festlegung der Errechnung der Spende für das Landvolk.

Trotz aller Spenden für das WWR läßt sich das Landvolk aber auch nicht davon abhalten, seine Verbundenheit mit der gesamten Volksgemeinschaft ganz ausdrücklich zu bezeugen, daß Bauer für Bauer und Landwirt für Landwirt Mitglied der NSB sind.

Auch die Kohle hat ihre Eigenarten

Wir haben in Deutschland verschiedene Kohlenreviere: im Westen die Bergwerke an der Ruhr, an der Saar und an der West-, im Osten in Ober- und Nieder-Sachsen — um nur die wichtigsten zu nennen. In diesen Steinkohlenbezirken kommen die bekanntesten Braunkohlsfelder in West- und Mitteldeutschland, Ostpreußen, in der Ostmark und im Sudetengau. Die Kohlen, die hier gefördert werden, haben alle ihre Vorzüge, aber auch ihre Eigenarten. In den illustrierten Heftvorschriften, die in Form von Merkblättern durch die Ortsgruppen des Deutschen Frauenwerks und durch den Beratungsdienst der Kohlenindustrie zu beziehen sind, wird angegeben, wie man die einzelnen Kohlenarten im Kachelofen, in eisernen Öfen, im Küchenherd heizt, wie man richtig anheizt, nachlegt und weiterbrennen läßt, wie man durch Pflege des Ofens Brennstoff sparen kann. Spare Kohle, und Du bist heil!

75. Geburtstag

Ebershardt. In bester Gesundheit feiert heute Frau Barbara Rau, Witwe, ihren 75. Geburtstag. Aufwärtsschlüssen für die Feierlichkeiten verlor sie täglich, was es Neues in der Heimat und an den Fronten gibt. Aber auch in Haus- und Landwirtschaft ist sie trotz ihres hohen Alters immer noch auf dem Posten. Zum Ehrentage herliche Glückwünsche!

Degglingen, Kr. Göppingen. (Ein Meister des Chortiedes.) Dem zur Zeit in Degglingen bei Göppingen lebenden schwäbischen Komponisten Hans Sühmuth, der auf ein erfolgreiches Chortiedeschaffen zurückblicken kann, wurden kürzlich im Auftrag von Innenminister Dr. Schmid anlässlich eines besonderen Lebensabschnitts durch den Schwäbischen Sängerbund herzliche Glückwünsche ausgesprochen. Hans Sühmuth ist seit fast einem Vierteljahrhundert als Komponist tätig. Von seinem reifen Fleiß zeugen über 300 in bekannten Verlagen und im Selbstverlag erschienene Chortieder, die sich alle durch eine reiche Erfindungsgabe und reife Sachkenntnis auszeichnen, vom einfachen Volkston bis zum schwierigsten Lehrs- und achtschrittigen Kunstgefäng.

Dettingen, Kr. Württemberg. (Sturz mit Todesfolge.) Frau Marie Wahl, Schreinerwitwe, rutschte dieser Tage auf einem glatten Gehweg aus und zog sich einen Bluthaus zu. Sie erlag im Krankenhaus einer hinzugegetretenen Lungenentzündung.

Waldbach, Kr. Ravensburg. (Gefährliches Völlerschließen.) Ein 13 Jahre alter Junge zog sich beim Abziehen eines selbstgefertigten Böllers eine schwere Verletzung zu. Der leichtsinnige Umgang mit dem Sprengkörper kostete ihn drei Finger seiner linken Hand.

Karlsruhe. (Verkehrsunfall.) Am Montag abend kurz nach 22 Uhr wurde auf der Kaiserstraße beim Vorüberfahren ein Kraftrad von einem Personentraktorwagen angefahren. Der Kraftradfahrer fiel dabei auf die Straße und auf das Straßenbahngeleis. Im gleichen Augenblick passierte die Straßenbahn die Stelle, wobei der Verunglückte schwere Verletzungen erlitt. Er wurde ins Städtische Krankenhaus gebracht. Der Lenker des Kraftfahrzeugs — es dürfte sich um einen großen Sechser-Wagen handeln — ist flüchtig.

Schönwald. (Hundert Jahre Uhrenfabrik.) Im hundertjährigen Bestehen feierte die Uhrenfabrik A. J. Dold Söhne hier begehren. Der Urgroßvater der heutigen Betriebsinhaber war einer jener Schwarzwälder Uhrenhändler, die die einheimischen Erzeugnisse in allen Ländern Europas vertrieben. Der Großvater und eigentliche Gründer des Unternehmens vertrieb vor 100 Jahren schon 180 verschiedene Uhrenmuster mit 12 verschiedenen Werkarten. Sein Sohn Karl Josef Dold, der der Firma den Namen und den größten Auftrieb gab, ließ sich als Neubeit die Montage der Uhrwerke auf Schritten patentieren, wie sie später von der gesamten Uhrenindustrie für Regulatorreue angewendet wurde.

Konstanz. (350 Jahre Konstanz Kathaus.) Zu den hervorragenden Baudenkmälern der Spätrenaissance in Süddeutschland zählt das im Jahre 1593, also vor 350 Jahren, erbaute Konstanz Kathaus. Neben dem Konziliumgebäude und dem Münster zählt das Kathaus mit seinem schmalen Hof zu den markantesten Bauten der Stadt Konstanz am Bodensee. Oberprediger (Mit Brandwunden in die Klinik.) Die 15-jährige Lucia Weber kam dem Herdfeuer zu nahe und erlitt so schwere Brandwunden, daß sie in die Freiburger Klinik gebracht werden mußte.

Aus Bayern. (Trauriges Ende eines Freijägers.) Am Ende einer Freijagd überlag der Jäger Eisenwanger aus Eberhausen seinem 16 Jahre alten Sohn das Jagdgewehr. Der Jäger hing das Gewehr um, blieb aber mit dem Abzug ab an seiner Sportkleidung hängen, so daß sich ein Schuss auslöste. Die Kugel traf den 30 Jahre alten Landwirt Johann Gmaler der bei der Jagd als Treiber beschäftigt war, ins Gesicht. Der Mann brach sofort tot zusammen.

Bachloe. (Den Verletzungen erliegen.) Der 32 Jahre alte Bezirkskommissar Ludwig Böhringer, der beim Abkneifen der Rettungsdrähle vom Dach eines brennenden Anwesens stürzte, ist seinen Verletzungen erliegen.

Rundfunk am Freitag, 8. Januar

Reichsprogramm: 15.30 bis 16.00: Hugo Wolf-Lieder, literarische Kunstmusik aus Spanien. 16.00 bis 17.00: Unterhaltungs-Konzertmusik, klassische Lieder. 17.15 bis 18.30: Sankt Ankerhaltung. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.00 bis 19.15: Wehrmachtvortrag: Unsere Volkswaffe. 19.20 bis 19.35: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Artikel: „Demokratisches England“. 20.15 bis 22.00: Operettenabend „Schön ist die Welt“ von Lehár. 22.20 bis 22.30: Sportnachrichten.

Geforbene: Ernst Köhler, SA-Obersturmführer und Katzenverwalter der Standarte 411, Calw.

und nach Verlag des „Gesellschafter“: Dr. W. Keller, Joh. Peter Jäger, post. Nagold. Inhaber: Verantw. Schriftf. Fritz Schäfer, Nagold, 3. St. W. Postfach Nr. 8/10.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten

Ans Anlaß des Jahresabschlusses bitten wir unsere Geschäftsfreunde für Lieferungen und Leistungen aus dem Jahre 1942, soweit diese noch nicht abgerechnet sind, uns ihre **Rechnungen** bis zum **10. Jan. ds. Js.** einzureichen **C. Klingers Erben, Elektr.-werk Nagold. Telef. 533**

Dankfagung
Für alle Liebe, die unsere liebe Mutter bei Lebzeiten und wir anlässlich ihres Todes erfahren durften und allen, die ihr ein letztes Geleit gaben, dankt herzlich im Namen der Hinterbliebenen
Anna Effig.

Betriebs-Schlusser
Wir suchen für Neuwerk im Württ. Schwarzwald **Bürohilfskräfte** und **Anlernkräfte** für Büroarbeiten.
Schriftl. Angebote unter Nr. 106 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Es werden sofort **weibl. Heim-arbeiterinnen** für leichte Nährarbeiten **gesucht**
Gustav Digel
Kleiderfabr. Nagold

Welcher Lastwagen
könnte von Ebnhausen nach Tübingen ein Schlafzimmer nehmen, und von dort ein Zimmer als Rückfahrt nach Nagold?
Anfragen unter Nr. 108 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten
Ein Spitztummet
38 cm br., 61 cm lg., (25.4)
Eine Futterrippe (5.4)
1 Rollgeschirr (4.4) verkauft
Klemens Stähle, Gündringen.

Tonfilmtheater
Nagold
Nur noch heute 7.30 Uhr der herrliche Bergfilm **Die weiße Rölle vom Piz Palü**
Kulturfilm
Wochenschau

Zwei guterhaltene starke **Zweispänner-Fuhrschlitten**
sucht zu kaufen.
Schriftl. Angebote mit Preisangaben unter Nr. 107 an den „Gesellschafter“.

Verkaufe eine gute **Musikub**
mit dem 2. vier Wochen alten Kuhkalb
Bith. Köhm, Oberjettingen.
Europa-Karte
zu 1.75 RM
wieder eingetroffen bei
Buchhandl. Zaiser, Nagold